

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

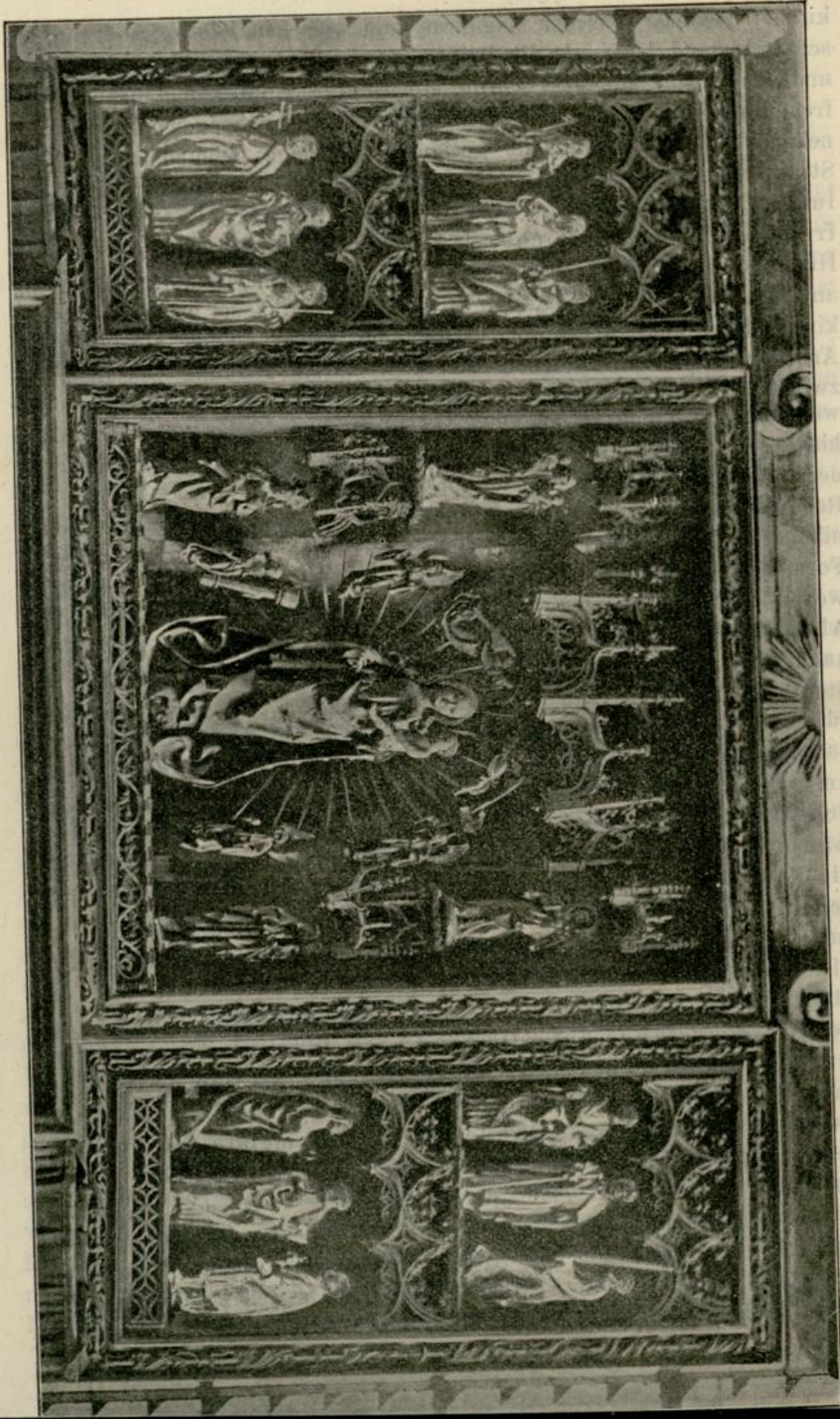
Oskar Blumberg: Überreste alter gotischer Schnitzaltäre in den Kirchen  
des Kreises Oberbarnim.

## Überreste alter gotischer Schnitzaltäre in den Kirchen des Kreises Oberbarnim.

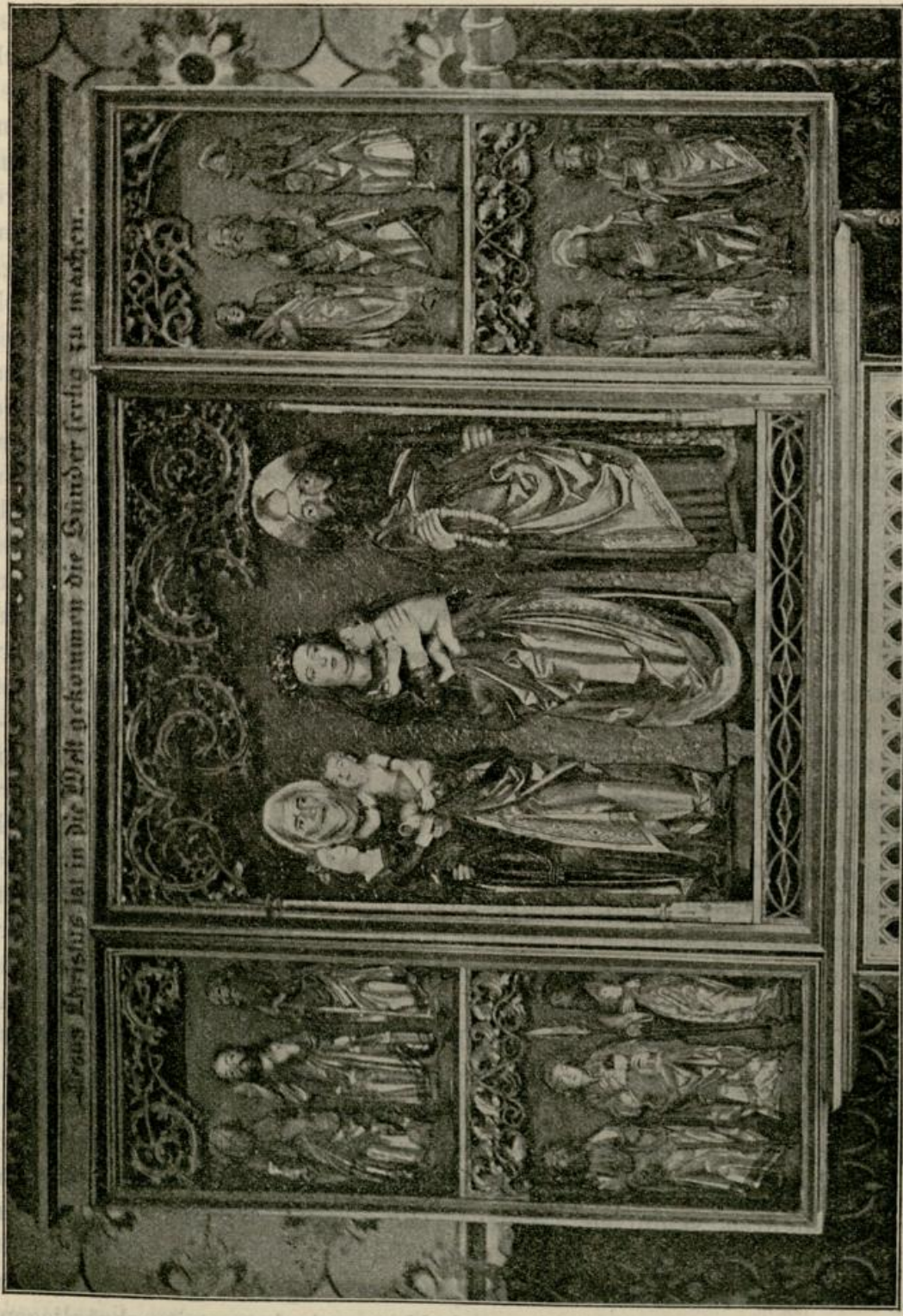
Von Oskar Blumberg.

Alte gotische Schnitzaltäre sind in der Provinz Brandenburg nicht gerade selten; es muß aber auffallen, daß solche oder deren Reste in manchen Gegenden sich förmlich häufen, während sie anderswo ganz fehlen. Der Kreis Oberbarnim bietet dafür ein gutes Beispiel. In seinem südöstlichen Teil, von Wriezen bis Strausberg, findet sich auf verhältnismäßig kleinem Raume in den Kirchen und auf Kirchenböden noch viel gotisches Schnitzwerk, während der größere nordwestliche Teil desselben Kreises sehr wenig, eigentlich so gut wie nichts hat. Strausberg, Wilkendorf, Bollersdorf weisen noch ziemlich gut erhaltene ganze Flügelaltäre auf, auch Heckelberg hat wohl noch einen solchen; Schulzendorf, Frankenfelde, Ringenwalde, Reichenow haben Reste davon ihren später errichteten Altären eingefügt oder aufgesetzt, während Wriezen eine gleicherweise in Holz geschnitzte Darstellung des heiligen Abendmahls besitzt, die, nach ihren Größenverhältnissen zu schließen, sicherlich der Mittelschrein eines gotischen Flügelaltars gewesen ist. Sie ist erst vor wenigen Jahren der Verborgenheit entzogen und einigermaßen wiederhergestellt worden. In Lüdersdorf lagert ein ansehnlicher, leider sehr schadhafter Rest von Apostelfiguren, darunter auch eine Mosesstatuette, auf dem schwer zugänglichen Kirchenboden; wie sich Einzelnes hier und da an gleicher Stelle wohl noch mehrfach vorfinden dürfte. Merkwürdig erscheint dabei, daß solche kostspielige Schnitzereien auch in kleinen Dorfkirchen anzutreffen sind. Ihr Vorhandensein dort verdanken sie zumeist wohl freigebigen Kirchenpatronen, deren es in der katholischen Zeit mehr gab als heutzutage. Für den protestantischen Gottesdienst sind Flügelaltäre mit ihrem Troß von Heiligen natürlich nicht mehr angeschafft worden, und wo sie sich in evangelischen Kirchen noch erhalten haben, stammen sie, das gilt als Regel, aus katholischer Zeit. Freilich hat die Reformation nicht mit einem Schlage sich vollzogen, und innerhalb engbegrenzter Bezirke mögen von den Patronen Translokationen einzelner Altaraufsätze vorgenommen worden sein; das sind verschwindend geringe und unmaßgebliche Ausnahmen geblieben. Wenn von dem in der Pfarrkirche zu Strausberg stehenden Flügelaltar vermutet und behauptet wird, er sei aus dem früheren Dominikanerkloster dieses Städtchens übernommen worden, so ist das ganz sicher ein Irrtum. Was spricht denn eigentlich für die durch Strausberger Chronisten aufgebrachte und immer von neuem behauptete Ansicht? Doch recht herzlich wenig. Der Patron des Dominikanerklosters war ein anderer als der Patron der St. Marien-

kirche; letzterer war der Magistrat, und zwischen Kloster und Bürgerschaft bestand 1539, als die Reformation auch in Strausberg eingeführt und das Kloster aufgelöst wurde, ein sehr gespanntes und mehr als unfreundliches Verhältnis, das weder zum Geben noch auch nur zum Annehmen von Geschenken die geeignete Unterlage geboten hätte. Nach Sternbecks Angaben „war es den Mönchen früher schon nicht gelungen, den Sinn der Strausberger Bürgerschaft vor aller freieren Religionsansicht zu bewahren, ja, sie waren eigentlich nicht beliebt.“ Dieser selbe Sternbeck vertritt aber gleichzeitig am eifrigsten die Meinung, der Strausberger Altar sei aus der Klosterkirche der Dominikaner. Er beruft sich auf den längst als flüchtigen Arbeiter erkannten Hundertmark, nach dessen Meinung „es fast unzweifelhaft sei“ usw. Dann versucht Sternbeck eine selbständige Beweisführung, indem er auf das Vorhandensein zweier hölzerner Arme hinweist, die, jetzt zwar im Märkischen Museum, früher am Mittelschrein des Strausberger Altars befindlich gewesen sind. Diese hohlen, als Reliquienbehälter gebrauchten Arme sollen einst dem Altar der Dominikanerkirche angehört haben. Nun sind in der Tat zwei Reliquiare in Form hölzerner Arme bei Auflösung des Klosters inventarisiert worden; wovon aber im Inventar kein Sterbenswörtchen steht, das ist — der Altar selbst, und dieser war doch ungleich wertvoller als die Arme, er kann also auf keinen Fall übersehen worden sein. Aber lassen wir Sternbeck weitersprechen: „Als nämlich der Kurfürst die Einführung der lutherischen Lehre befohlen, hielt sich der Stadtrat nicht nur verpflichtet, die eigene Kirchengemeinschaft umzuformen, sondern er ging auch den Dominikanern — den Schwarzen, wie man sie nannte — zu Leibe. Hier aber setzte man der Aufforderung, von den Gebräuchen abzustehen und die Klostergüter herauszugeben, energischen Widerstand entgegen.“ Darauf wurde der Kurfürst angerufen und „man machte dann kurzen Prozeß mit den Schwarzen. Auf des Rats Befehl öffnete ein Kleinschmied alle Schlösser und Riegel der Klostergebäude und der Stadtrat nahm ein Inventar der Liegenschaften und beweglichen Gegenstände auf. Da fand sich denn, daß man viel zu lange gewartet, ehe man den Schwarzen an den Kragen gegangen: außer den Chorröcken und Kappen fand man nur einige wertvolle Gegenstände vor — das meiste war beiseite geschafft worden.“ Soweit Sternbeck. Für das Wörtchen „einige“ des letzten Satzes kann man getrost „wenige“ setzen, ohne dem Sinn zu nahe zu treten. Unter den Sachen, die beiseite geschafft wurden, hat sich sicherlich auch der Altar befunden, den man vor profanem Gebrauche schützen wollte. „Der Nachlaß des letzten Priors wurde zu den v. Pfuhs nach Gielsdorf gefahren; sollte etwa der Altaraufsatz der



Altar in Strausberg.



Maria Christus ist in die Welt gekommen die Sünden fertig zu machen.

Gotischer Flügelaltar in Wilkendorf.

Thomas mit Lanze, Bartholomäus mit Messer, Andreas mit schräglichen  
dem Kreuz, Matthias mit Bell, Simon mit Säge, Jakobus d. Ä. mit Buch  
und Philippus mit Kreuz.

Dominikaner zu den v. Pfuhs nach Wilkendorf gekommen sein?“ so schreibt Herr Pastor Giertz-Petershagen, dem wir schon viele wertvolle Aufschlüsse über einen Teil des Barnim im allgemeinen und das Strausberger Dominikanerkloster im besondern verdanken, an den Verfasser dieser anspruchslosen Zeilen, die in der Hauptsache nur den Zweck haben, das zu zeigen, was an gotischem Schnitzwerk im Oberbarnimer Kreise noch vorhanden ist. Nebenbei sollte allerdings versucht werden, der alten Legende vom Herkommen des Strausberger Flügelaltars aus dem Dominikanerkloster ein Ende zu machen. Herr Pastor Giertz wird das jedenfalls viel wirksamer besorgen; immerhin darf man nach dem vorher Gesagten schon jetzt an der Unhaltbarkeit der von Strausbergs Chronisten aufgestellten Vermutungen und Behauptungen kaum noch zweifeln. Die beiden Armreliquiare beweisen gar nichts; ihrer gab es reichlich viele zu der damaligen Zeit. Auch wenn es wirklich dieselben wären, die einst dem Dominikaneraltar angehört haben, so mögen und werden sie, als beim Transport der schon an und für sich sehr zerbrechlichen Schnitzarbeit hinderlich, von ihren Zapfen abgenommen, dem wertvollen Altarschrein gegenüber als *quantité négligeable* behandelt und zurückgelassen worden sein. So waren sie bei Aufnahme des Inventars vorhanden, während der Altar selbst längst fortgeschafft war. Die Frage, ob er nach Wilkendorf übergeführt sei und sich dort heut noch befindet, wäre interessant genug, ihr eine klare, bündige Antwort zu wünschen. Der Mittelschrein des Wilkendorfer Altars zeigt außer der heiligen Anna und der Maria, den Joseph mit Pilgerstab und — Rosenkranz. Wenn auch angeblich die Benediktinermönche schon im 6. Jahrhundert ihre Gebete nach einer derartigen Reihe Kügelchen verrichtet haben sollen, so ist doch der eigentliche Rosenkranz erst durch die Dominikaner im 13. Jahrhundert eingeführt worden. Dieser Umstand erscheint sicherlich recht beachtenswert. — Im nördlichen Flügel oben in der Mitte zwischen Petrus und Matthäus steht eine Christusfigur. Sie fällt durch etwas geringere Größe und plumpere Körperformen auf und ist ein später bewirkter Ersatz einer verloren gegangenen oder unbrauchbar gewordenen Thaddäus-(Lebbäus-)Statuette. Die letztere ist würdig ersetzt, der dem Ganzen zugrunde liegende Gedanke aber etwas gestört. Der Ersatz muß also vorgenommen sein, als ein Verständnis für Flügelaltäre nicht mehr oder noch nicht wieder vorhanden war. Wenn sonst nirgends: in Oberammergau hat man zu allen Zeiten Thaddäusfiguren schnitzen können! Die Darstellung der Apostel im Wilkendorfer Altar ist eine der üblichen: Petrus mit Schlüssel, Matthäus mit Schwert, Jakobus d. J. mit Tuchwalkerstange, Johannes mit Kelch, Thomas mit Lanze, Bartholomäus mit Messer, Andreas mit schrägliegendem Kreuz, Matthias mit Beil, Simon mit Säge, Jakobus d. Ä. mit Buch und Philippus mit Kreuz.

Die Flügel des Strausberger Altars sind in gleicher Weise mit den Aposteln nebst den ihnen zukommenden Attributen besetzt; der Mittelschrein aber ist viel lebhafter gestaltet. Außer den die Maria umschwebenden sechs Engeln, davon einige mit Marterwerkzeugen (Nagel, Passionssäule, Kreuz, Zange), füllen ihn noch vier Heilige: St. Anna, St. Katharina, St. Stephan und St. Johann Baptist. Hinzu kommen ein größerer und mehrere kleinere, schön geschnitzte Baldachine, eine die Maria umstrahlende Sonne und die ihr als Standort dienende Mondichel. „Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.“ Offenbarung 12. V. 1—3.

Der Bollersdorfer Flügelaltar ist etwas anders angeordnet. Im Mittelschrein ist eine Kreuzigung dargestellt. Die den Gekreuzigten umgebenden Figuren bedeuten Maria Magdalena, die Mutter Maria und Johannes. Die weiblichen Figuren zeigen höchste Trauer. Im Hintergrunde sind Spuren einer gemalten Stadt, während die heilige Grabeskirche und eine im Verhältnis dazu merkwürdig große Salbenbüchse plastisch bis zur Frauengruppe heraustreten. Am Fuße des Kreuzes liegt ein Schädel und vor ihm daher kriecht eine Schlange. Der erstere bezeichnet bekanntlich nicht schlechtweg die „Schädelstätte“, sondern deutet auf das Grab Adams hin, das durch das Erdbeben bei Christi Tode bloßgelegt sein soll und noch jetzt unter der Kreuzigungskapelle des heiligen Grabes gezeigt wird. Die in der unteren Reihe der beiden Flügel stehenden Apostelfiguren haben ihre Tierattribute: Lukas den Stier, Markus den Löwen, Matthäus den Engel und Johannes den Adler. Diese Symbole wurden schon in der letzten Hälfte des 5. Jahrhunderts an der Wand des Triumphbogens in St. Paolo zu Rom angewendet und beziehen sich auf Hesekiel I. 10 und Offenbarung IV. 7. In der oberen Reihe dieses Altaraufsatzes befinden sich die Statuetten des Paulus mit Buch und Schwert, des Petrus mit Schlüssel, des Johannes mit Kelch und des St. Georg mit verstümmelter Fahne. Johannes ist also zweimal vertreten. Nach einer am Altar befindlichen Inschrift ist er 1585 gekauft, 1700 renoviert und 1862 von Holbein in Berlin restauriert, von demselben Künstler, der im gleichen Jahr auch den Wilkendorfer Altaraufsatz wiederhergestellt hat.

Der in Wriezen erhaltene Mittelschrein eines gotischen Flügelaltars ist, nach seinen stilistischen Eigentümlichkeiten zu urteilen, höchst wahrscheinlich im Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden. Er zeigt in seinem Goldhintergrund ein hübsches Muster, das in die Kreidemasse, solange sie noch weich war, eingedrückt wurde. Was dieses Holzschnitzwerk interessant macht, ist die naive Art, durch welche der Künstler zum Ausdruck gebracht hat, wie nach seiner Auffassung etwa „Johannes an des Meisters Busen lag.“ Johannes XIII. 23. 25. Auch



Gotischer Flügelaltar in Bollersdorf.



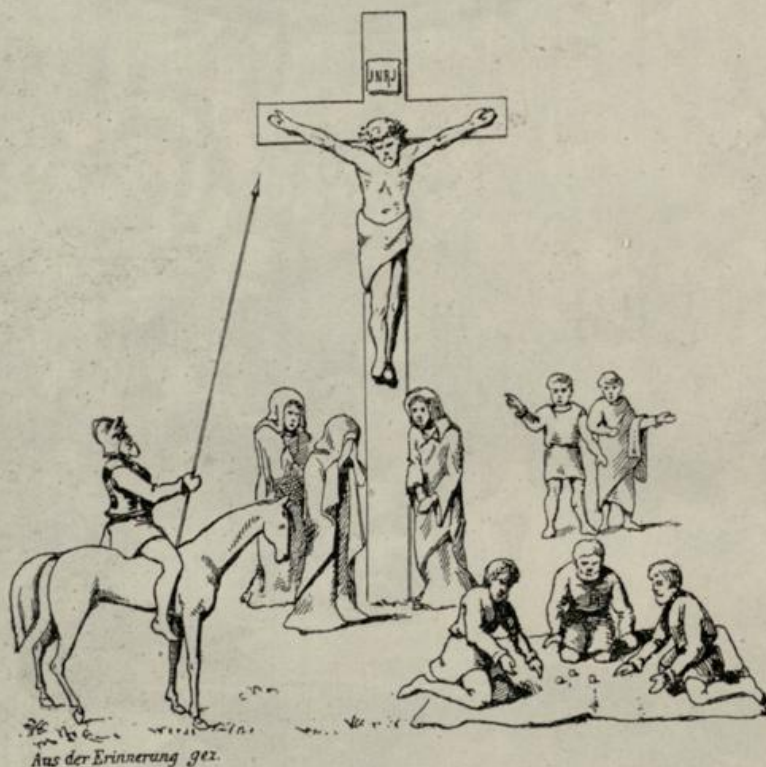


Mittelschrein eines Flügelaltars in Wriezen.

der Versuch des Judas Ischariot, den Beutel mit dem Sündenlohn zu verstecken, ist kindlich genug dargestellt. Die Renovierung dieses Mittelschreins hat wegen Mangel an Geldmitteln nicht in üblicher Weise erfolgen können; es mag aber dahingestellt bleiben, ob das sehr schade

ist. Seiner Erhaltung auch für den protestantischen Gottesdienst stünde, da er nur das Abendmahl darstellt, gewiß nichts im Wege; aber sein künstlerischer Wert ist nicht bedeutend genug und seine Widerstandsfähigkeit noch geringer. So war es wohl richtig, ihm zwar an einer Wand des Altarraumes, aber nicht als Altaraufsatz seinen Platz in der Kirche wiederzugeben.

Manchmal besser, manchmal schlechter, meist handwerksmäßig hergestellte, hier ganz als Relief, dort teilweise als solches und zugleich mit rund herausgearbeiteten Figuren geschnitzte Gruppen finden sich im



Schematische Wiedergabe der in den Altären zu Frankenfelde, Reichenow und Schulzendorf befindlichen Kreuzigungsgruppe.

Südosten Oberbarnims noch mehrfach. Von einzelnen Apostelfiguren abgesehen, die reichlich vorkommen, handelt es sich um Darstellungen der Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgießung des heiligen Geistes. Sie sind Überreste gotischer Schnitzereien und den in Renaissance-manier errichteten Altaraufsätzen des 17. Jahrhunderts aufgesetzt und eingefügt. Die Kreuzigung Christi ist am meisten vertreten, in Schulzendorf allein zweimal. Die Abweichungen gerade in dieser Gruppe sind manchmal sehr gering, was auf gemeinsamen Ursprung hinzudeuten scheint. Die Altäre der benachbarten Dörfer Schulzendorf, Frankenfelde und Reichenow zeigen diese Übereinstimmung der ebengenannten Gruppe